

Tschaikowsky-Gesellschaft

Mitteilungen 27 (2020)

S. 2-9

Der Jurist Peter Tschaikowsky (Michael Luthin)

Copyright: Tschaikowsky-Gesellschaft e.V. / Tchaikovsky Society  
<http://www.tschaikowsky-gesellschaft.de/impressum.htm>  
[info@tschaikowsky-gesellschaft.de](mailto:info@tschaikowsky-gesellschaft.de) / [www.tschaikowsky-gesellschaft.de](http://www.tschaikowsky-gesellschaft.de)

Redaktion:  
Kadja Grönke und Ronald de Vet

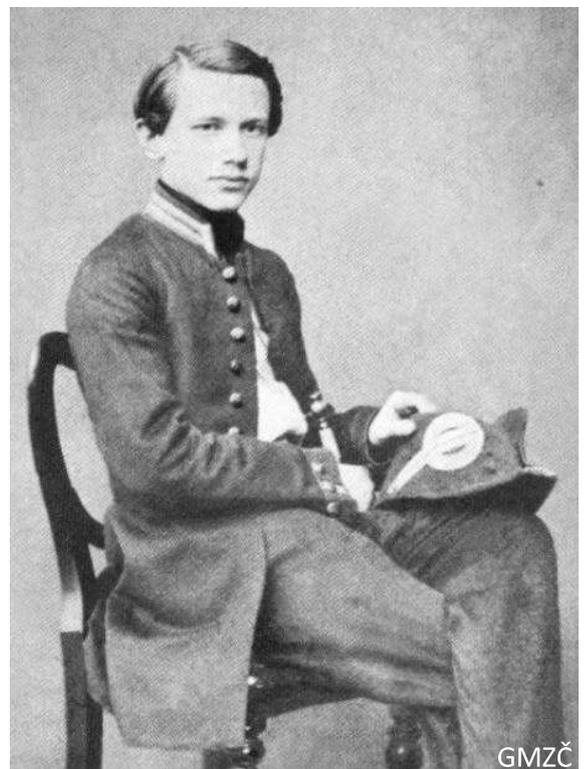
ISSN 2191-8627

## Der Jurist Peter Tschaikowsky

von Michael Luthin<sup>1</sup>

Viele Menschen fühlen sich zutiefst mit der Musik Tschaikowskys verbunden. Sie lieben die überschwänglichen Melodien, die Tiefe der Harmonien und das narrative Wesen seiner Werke. Auch ich empfinde aus vielen Gründen eine Verbundenheit zu diesem großartigen Künstler, der, ohne Zweifel, zu meinen Lieblingskomponisten zählt. Darüber hinaus hat mich stets erfreut, dass wir beide von Haus aus Juristen sind. Das hat mich bewogen, einen kleinen Blick auf die Zeit der Ausbildung Peter Iljitsch Tschaikowskys zum Juristen zu werfen.

Zunächst vorab: Tschaikowsky war kein Jurist, wie wir es in Deutschland heute im Sinne eines Volljuristen mit zwei Juristischen Staatsexamina verstehen. Tschaikowskys Ausbildung war nicht dazu geeignet, Richter zu werden, sondern ist eher mit der Ausbildung eines Rechtspflegers – mit nur eingeschränkten Befugnissen in der Verwaltung oder bei den Gerichten – zu vergleichen. Er selbst hatte kein besonders großes Vertrauen in seine Rechtskenntnisse und sprach nicht sonderlich positiv von seiner Ausbildung. Sein Bruder Modest zitiert ihn in seiner mehrbändigen Biographie mit den Worten: »langweiliges Studium der Rechte«<sup>2</sup>. Tschaikowsky selbst schrieb im März 1878 in einem Brief an seine Förderin Nadeschda Filaretowna von Meck (1831–1894), deren Söhne Alexander und Nikolai ebenfalls die Rechtsschule besuchten, dass er den Unterricht seinerzeit als durchweg schlecht empfand, weil es keine wissenschaftliche Ausbildung gab; sein erlerntes Wissen habe er nach dem Examen rasch vergessen:



Tschaikowsky als Absolvent der Kaiserlichen Rechtsschule in Petersburg, 29. Mai /10. Juni 1859. GMZČ

---

<sup>1</sup> Der Autor ist Rechtsanwalt und Fachanwalt für Steuer- und Arbeitsrecht in Frankfurt am Main und seit 1999 Mitglied der Tschaikowsky-Gesellschaft.

<sup>2</sup> Modest Tschaikowsky: *Das Leben Peter Iljitsch Tschaikowskys*, deutsch von Paul Juon, Neuausgabe von Alexander Erhard und Thomas Kohlhasse (Čajkovskij-Studien 13), Bd. 1 (von 2), Mainz 2011, Bd. 1, S. 67.

»Ihre Annahme, ich sei ein Kenner der Rechtswissenschaft, ist leider ein Irrtum. Obgleich ich die Rechtsschule mit einem erstklassigen Abschluss verlassen habe, war der Unterricht in unserer Zeit so schlecht, dass die Wissenschaft sich gleich nach dem Examen aus meinem Kopf verflüchtigte. Erst später, im Staatsdienst und durch eigene Studien, konnte man richtig zu Ende lernen. Und bei mir verdunstete, infolge meiner Beschäftigung mit der Musik, schon längst das Wenige, das ich von der Rechtsschule behalten hatte. Beunruhigen Sie sich nicht wegen Ihrer Jurastudenten; jetzt gibt es dort schon längst andere Zustände und eine ernsthaftere Leitung. Zu meiner Zeit lieferte die Rechtsschule nur übereilt ausgebildete Rechtsbeamte, die jeglicher wissenschaftlicher Ausbildung entbehrten. Der wohltätige Einfluss der Juristen des früheren Typs zeigte sich nur darin, dass sie in die Welt der Prozessucht und Bestechlichkeit Begriffe wie Ehrlichkeit und Unbestechlichkeit einführten.«<sup>3</sup>

Ziel der Ausbildung an der 1835 von Prinz Peter von Oldenburg gegründeten Kaiserlichen Petersburger Rechtsschule war es, ab dem 19. Lebensjahr als sogenannter ›Titularrat‹ eine amtliche Tätigkeit auszuüben.<sup>4</sup> Ein Zeitgenosse schildert:

»In Russland lassen sich – wie fast überall – zwei in die Augen fallende Kategorien von Staatsbeamten unterscheiden. Die einen entstammen den bekannten Familien der Geburts-, Militär- und Beamten-Aristokratie, welche sich um den Hof gruppieren und dem Monarchen persönlich bekannt sind. Sie werden noch heute in bevorzugten Lehranstalten ausgebildet, zu denen andern jungen Leuten der Eintritt verschlossen bleibt, beginnen ihren Dienst gleich in den Ministerien oder in der höheren Provinzial-Verwaltungsämtern und bleiben auch im letzten Falle in beständigen Kontakt mit den maßgebenden und einflussreichen Kreisen der Residenz. Sie machen in der Regel äußerst schnell Karriere und man sieht sie bald in angesehenen, hochbesoldeten Ämtern. Die Beamten der zweiten Kategorie rekrutieren sich aus Familien, die dem Hofe und der höheren Residenzgesellschaft fern stehen und unbekannt sind. Sie erwerben sich ihre Ausbildung auf dem mühevolleren, langwierigeren Wege der Gymnasien und Universitäten, nehmen die unteren Stel-

---

<sup>3</sup> Petr I. Čajkovskij und Nadežda F. fon Mekk. *Briefwechsel in drei Bänden*, hg. von Thomas Kohlhase, Bd. 1: Briefe 1876–1878, Mainz 2020, S. 270 ff.

<sup>4</sup> Max Steinitzer: *Tschaikowsky* (Universal-Bibliothek, Musiker-Biographien 38), Leipzig 1925, S. 8.

lungen in der Beamtenhierarchie ein und steigen nur bei sehr hervorragender Begabung und Leistungsfähigkeit über dieses Niveau hinaus.«<sup>5</sup>

Hiernach ließe sich Tschaikowsky der ersten Kategorie zuordnen, zumal auch Modest Tschaikowsky schreibt: »Die Schüler der Juristenschule waren meistens Kinder des mittleren Adels, so dass Peter Iljitsch beim Eintritt in die Schule unter seinesgleichen kam.«<sup>6</sup> Die Kaiserliche Petersburger Schule für Jurisprudenz war Gymnasium und Universität in einem und galt als eine von Russlands Eliteschulen.<sup>7</sup> Da sie aber vornehmlich der Ausbildung höherer Ministerialangestellter diene, wurden die Vorlesungen von Professoren gehalten, die eher Beamte als Wissenschaftler waren.<sup>8</sup> Der Lehrplan war damit auch praxisorientiert einfacher als an der juristischen Fakultät der Universität.<sup>9</sup>

Tschaikowsky wurde mit 10 Jahren – genauso, wie vorher sein Bruder Nikolaj – nach St. Petersburg gebracht, um ab Anfang August 1850 den Vorbereitungskurs für die Aufnahme in die Rechtsschule zu absolvieren.<sup>10</sup> Die Mutter begleitete ihn und blieb bis Oktober in seiner Nähe, um den Übergang zu erleichtern.<sup>11</sup> Die Trennung fiel dem Kind sehr schwer. So wird beschrieben, er habe sich bei der Abreise seiner Mutter weinend und flehend an ihrer Kutsche festgeklammert und musste mit sanfter Gewalt zurückgezogen werden.<sup>12</sup> Er selbst nannte diesen Tag später den »schrecklichsten Tag meines Lebens«<sup>13</sup>.

Nach einer glänzenden Aufnahmeprüfung trat Tschaikowsky als ordentlicher Schüler in die Rechtsschule ein, trug die dort übliche Uniform mit Goldknöpfen und langen Hosen und wurde mit harter Disziplin in Art eines militärischen Kasernenbetriebes – die Prügelstrafe war seinerzeit noch üblich und wurde auch schulöffentlich vollzogen – für die höhere Beamtenlaufbahn ausgebildet.<sup>14</sup> Der junge Tschaikowsky fügte sich der strengen Erziehung ohne Murren und kam in keinen

---

<sup>5</sup> Friedrich Meyer von Waldeck: *Russland. Einrichtungen, Sitten und Gebräuche*, Leipzig und Prag 1884–1886, Neudruck herausgegeben von Thomas Kohlhase (Čajkovskij-Studien 12), Mainz 2010, S. 65 f.

<sup>6</sup> Modest Tschaikowsky, S. 62.

<sup>7</sup> Constantin Floros: *Peter Tschaikowsky*, Reinbek bei Hamburg 2006, S. 15.

<sup>8</sup> Alexander von Andreevsky: *Tschaikowsky. Roman seines Lebens*, Berlin 1957, S. 28.

<sup>9</sup> Ebd.

<sup>10</sup> Floros, S. 15.

<sup>11</sup> Antoine-Elisée Cherbuliez: *Tschaikowsky und die russische Musik*, Rüslikon-Zürich 1948, S. 79.

<sup>12</sup> Nikolai von der Pals: *Peter Tschaikowsky (Unsterbliche Tonkunst)*, Potsdam 1940, S. 11.

<sup>13</sup> Alja Rachmanowa: *Tschaikowskij. Schicksal und Schaffen*, Wien 1972, S. 43.

<sup>14</sup> Cherbuliez, S. 80.

ernsthaften Konflikt.<sup>15</sup> Sein Bruder Modest wundert sich allerdings in seinem Buch darüber, dass Tschaikowsky zu den Tabakrauchern gehörte, obwohl dies in der Schule auf das Strengste verboten war, und bescheinigte ihm damit viel Mut und Unerschrockenheit.<sup>16</sup>

Die Schulordnung<sup>17</sup>, deren Einhaltung strikt überwacht wurde, sorgte dafür, dass die einzelnen Jahrgänge streng voneinander getrennt blieben: Die sogenannten Junioren und die Senioren hatte jeweils eigene Schlafsäle, Aulen und eigene Unterrichtsbereiche. Auch für die Mahlzeiten, die in einer gemeinsamen Halle eingenommen wurden, und für den allen zugänglichen Garten war sichergestellt, dass die beiden Gruppen möglichst wenig mit einander in Berührung kamen, da Frühstück, Abendessen und Erholungszeiten für die Senioren eine Stunde früher angesetzt waren als für die Juniorschüler. Jede Klasse war einem von insgesamt 12 Tutoren anvertraut, der der zentrale Ansprechpartner bei Fragen zum Unterricht war, die Schüler im christlichen Glauben unterwies, sie zu Gehorsam, Patrio-



20. Abschlussklasse der Kaiserlichen Rechtsschule St. Petersburg, 29. Mai/10. Juni 1859. Tschaikowsky sitzt in der 1. Reihe, rechts von der Mitte, Arm in Arm mit Vladimir Gerard.

<sup>15</sup> Iwan Knorr: *Peter Tschaikowsky* (Berühmte Musiker. Lebens- und Charakterbilder nebst Einführung in die Werke der Meister 9), Berlin 1900, S. 21.

<sup>16</sup> Modest Tschaikowsky, S. 63.

<sup>17</sup> Zusammengefasst nach: Alexander Poznansky: *Tchaikovsky. The Quest for the Inner Man*, London 1993, S. 18 ff.

tismus und Zarentreue erzog, ihr Ehr- und Pflichtgefühl förderte und sie zu ordentlichem und systematischem Arbeiten anhielt. Die insgesamt neunjährige Ausbildung teilte sich in einen zweijährigen Vorbereitungskurs, an den sich nach erfolgreicher Prüfung vier Jahre als Junior und drei als Senior anschlossen. In der Junior-Phase besuchten die Schüler weiterführende Kurse in Physik, Naturwissenschaften, Mathematik, Geographie, Sprachen und Literatur, in den Seniorenclassen kamen spezielle juristische Fächer hinzu, wie Römisches Recht<sup>18</sup>, Staatsrecht, Wirtschafts- und Polizeirecht, forensische Medizin und praktisches Recht. Griechisch gehörte dagegen nicht zum Lehrplan.<sup>19</sup> Unterrichtet wurde an sechs Tagen pro Woche jeweils sieben Stunden lang; hinzu kamen mehrere Stunden täglich für die Vor- und Nachbereitung sowie für Gottesdienste. Auch in der knapp bemessenen Freizeit an Sonn- und Feiertagen wurde auf die Einhaltung des Verhaltensreglements, auf Gehorsam und sittliches Betragen großen Wert gelegt.

Tschaikowsky galt als eher mittelmäßiger Schüler, weder besonders begabt, noch besonders untalentierte.<sup>20</sup> Insbesondere die Fächer Religion, Latein und Mathematik waren von eher schlechten Zensuren gekennzeichnet.<sup>21</sup> Seine Aufgaben erledigte er pünktlich, er stieg turnusmäßig wie vorgesehen in den Klassen auf und konnte am 1. Februar 1851 seiner Mutter in einem Brief mitteilen: »Ich behielt meinen Platz als Dritter in der Klasse!«<sup>22</sup> Je komplexer jedoch mit zunehmenden Studienalltag die Unterrichtsfächer wurden, desto gleichgültiger verhielt er sich gegenüber der Rechtswissenschaft.<sup>23</sup>

Im Monat seines zwölften Geburtstags bestand Tschaikowsky seine Examina und kam aus den Vorbereitungsklassen in die eigentliche Rechtsschule.<sup>24</sup> Zu dieser Zeit (im Mai 1852) zogen seine Eltern aus Alapajewsk nach Petersburg. Tschaikowsky konnte nun wieder bei seiner Familie leben, während er in den ersten zwei

---

<sup>18</sup> Anmerkung: Im Vordergrund der römischen Rechtslehre stand das Privatrecht. Hierzu gehörten das Familien- und Eherecht einschließlich Vormundschaftsrecht und Pflegschaft, Erbrecht, die Delikts- und Geschäftsfähigkeit, absolute und relative Rechte, Vertragsrecht, Schriftform und Urkundsrecht, Eigentum und Besitz, Schadensersatz und Buße sowie Regelungen zum Prozessrecht; vgl. hierzu umfassend: Friedrich Ebel und Georg Thielmann: *Rechtsgeschichte von der Römischen Antike bis zur Neuzeit*, 3. neubearbeitete Auflage Heidelberg 2003.

<sup>19</sup> Modest Tschaikowsky, S. 61.

<sup>20</sup> Knorr, S. 21.

<sup>21</sup> Floros, S. 30.

<sup>22</sup> Rachmanowa, S. 31.

<sup>23</sup> Knorr, S. 21.

<sup>24</sup> Herbert Weinstock: *Tchaikovsky*, München 1948, S. 31.

Jahren nur am Wochenende bei Verwandten und Freunden war und sich unter der Woche in der Rechtsschule aufhielt.<sup>25</sup>

Als Ausgleich zu der strengen Schumatmosphäre mit ihrem drastischen System von Strafen und Einschüchterungen diente die Musik. Gabriel Lomakin, der Gesanglehrer der Schule, schätzte das durchaus geschärfte Gehör Tschaikowskys und seinen schönen Knabensopran, den er in den Schulgottesdiensten einsetzte; sonntags erhielt Tschaikowsky Klavierunterricht beim Pianisten und Komponisten Rudolph Kündinger<sup>26</sup> sowie bei Franz Bekker.<sup>27</sup>

In seiner fast zehnjährigen Zeit auf der Rechtsschule befreundete sich Tschaikowsky mit Wladimir Gerard, später ein bekannter Rechtsanwalt, und mit Alexej Apuchtin (1841–1893), der ein berühmter Dichter werden sollte. In einem seiner Gedichte nennt Apuchtin den späteren Komponisten »die Dominante unter den Akkorden seiner Jugend«<sup>28</sup>, und Gerard schrieb:

»Sein Zartgefühl in den Beziehungen zu allen Kameraden machte Tschaikowsky zum allgemeinen Liebling. Ich erinnere mich keines ernsteren Streites, den er je gehabt hatte, noch einer Feindschaft mit irgend Jemand!«<sup>29</sup>

Sein Mitschüler Fjodor Maslow (1840–1915)<sup>30</sup> erinnerte sich:

»Tschaikowsky war der Liebling nicht nur seiner Kameraden, sondern auch der Vorgesetzten, grösserer und ausgedehnterer Sympathie erfreute sich Niemand. Anfangend von seinem angenehmen Aeussern, war alles an ihm anziehend und verschaffte ihm eine völlige Ausnahmestellung.«<sup>31</sup>

Tschaikowsky war ein unordentlicher Schüler.<sup>32</sup> Seine Bücher und Hefte lagen un-



Gerard und Tschaikowsky. Ausschnitt aus dem Gruppenbild der Abschlussklasse 1859.

<sup>25</sup> Andreevsky, S. 28.

<sup>26</sup> Ebd., S. 14.

<sup>27</sup> Cherbuliez, S. 80.

<sup>28</sup> Von der Pals, S. 12.

<sup>29</sup> Zitiert in Knorr, S. 22.

<sup>30</sup> David Brown: *Peter I. Tschaikowsky Im Spiegel seiner Zeit*, Mainz 1996, S. 26.

<sup>31</sup> Zitiert in Knorr, S. 21.

<sup>32</sup> Ebd., S. 63.

geordnet auf seinem Pult herum, und jeder Mitschüler konnte sich ungeniert davon bedienen, ohne dass er sich darüber erregte.<sup>33</sup> Da es ihm lästig war, seine Unterlagen mit sich herumzutragen, verbarg er sie in der Höhlung einer alten Linde in einem Lernort, der allgemein der ›Sommergarten‹ genannt wurde. Hier vergaß er sie regelmäßig.<sup>34</sup> Sein Mitschüler Schadursky urteilte später:

»Nach langjähriger Trennung von Peter war es mir eine große Überraschung, zu erfahren, dass er sich später durch Gewissenhaftigkeit in der Erfüllung seiner Pflichten und Sauberkeit der äußern Erscheinung auszeichnete. Als ich ihn kannte, konnte nur der ganz ungewöhnliche, nicht zu beschreibende Zauber seiner Persönlichkeit die Zerstreuung, Unordentlichkeit und Nachlässigkeit Tschaikowskys vergessen lassen.«<sup>35</sup>

Sein Kommilitone Wladimir Gerard (1839–1903) sagt über ihn: »Tschaikowsky war ein fähiger Schüler, aber nur mäßig fleißig und überaus zerstreut. Als Beamter ist er später weder positiv noch negativ aufgefallen.«<sup>36</sup>

1854 verstarb Tschaikowskys Mutter an der Cholera. Tschaikowsky beendete sein Studium am 25. Mai 1859 und trat im Sommer des gleichen Jahres als Sekretär in eine Kanzlei des Petersburger Justizministeriums ein.<sup>37</sup> Ende 1862 nahm er dann als Schüler des Konservatoriums Anton Rubinsteins ernsthaft das Musikstudium auf, sodass er im Mai des Jahres darauf seine Beamtenstellung endgültig aufgab.<sup>38</sup>



Tschaikowsky als Beamter des Justizministeriums in Petersburg, 1860.

---

<sup>33</sup> Knorr, S. 22.

<sup>34</sup> Ebd.

<sup>35</sup> Zitiert ebd.

<sup>36</sup> Wladimir Gerard. »Peter Tschaikowsky als Schüler der Rechtsschule«, in: *Tschaikowsky aus der Nähe. Kritische Würdigung und Erinnerung von Zeitgenossen*, hg. von Ernst Kuhn (Musik konkret 7), Berlin 1994, S. 43.

<sup>37</sup> Alexander Poznansky: *Tchaikovsky Through Others' Eyes*, Bloomington 1999, S. 4.

<sup>38</sup> Floros, S. 19 f.

Sein Vater unterstützte ihn in seinem Bestreben, die Musik zum Mittelpunkt seines Lebens zu machen. So schreibt Tschaikowsky im März 1862 an seine Schwester Alexandra:

»Beim Abendessen kam man auf mein musikalisches Talent zu sprechen. Vater behauptete, dass es noch nicht zu spät für mich sei, ein Künstler zu werden. Wie schön, wenn es so wäre! Aber die Sache ist die: Selbst wenn ich Talent haben sollte, wird es wohl kaum noch zu entwickeln sein. Man hat einen Beamten aus mir gemacht, und zwar einen schlechten; ich bemühe mich nach Kräften, mich zu bessern, mich ernsthafter dem Dienst zu widmen, – und da soll ich mit einem Mal gleichzeitig den Generalbass studieren!«<sup>39</sup>

Wenig ist über das eigentliche Studium an der Kaiserlichen Petersburger Rechtsschule bekannt. Auch Tschaikowsky äußerte sich nicht über seine Ausbildung und den anschließenden Staatsdienst, da sich schon frühzeitig das große Interesse an der Musik abzeichnete. Obwohl seine Ausbildungszeit immerhin mehr als zehn Jahre umfasste, ist doch das Werk des Künstlers erheblich bedeutender als die Studienjahre und die Tätigkeit als Jurist.

Michael Luthin  
Frankfurt a. M., im Januar 2020

---

<sup>39</sup> Floros, S. 16.